vinetur

Newcastle-Gin-Direktor fordert vor dem Haushalt Senkung der Spirituosensteuer

Harry Vaulkard sagt, höhere Steuern hätten die Einnahmen um 94 Millionen Pfund gedrückt und kleine Brennereien müssten stärkere Belastungen tragen als andere Getränke.

Samstag, 3. Oktober 2026



Der Direktor von Newcastle Gin hat die britische Regierung aufgefordert, die Spirituosensteuer zu senken und sie an andere Alkoholkategorien anzugleichen. Er argumentiert, wiederholte Steuererhöhungen schadeten Brennereien, Verbrauchern und den Steuereinnahmen vor dem nationalen Haushalt in diesem Monat.

Harry Vaulkard, der die Brennerei in Newcastle leitet, sagte, das derzeitige System belaste Spirituosen stärker als andere Getränke und setze kleinere Produzenten unter Druck. Newcastle Gin zufolge war dies die erste kommerzielle Brennerei, die in der Stadt seit mehr als zwei Jahrhunderten eröffnet wurde.

Vaulkard sagte, die Spirituosensteuer sei seit August 2023 um 17 % gestiegen. Die frühere konservative Regierung habe den Satz um 10,1 % erhöht, und die Labour-Regierung habe dann in aufeinanderfolgenden Jahren 3,65 % und 3,66 % hinzugefügt. Er argumentierte, die höhere Steuer habe nicht die vom Schatzamt erwarteten Einnahmen gebracht.

„Irgendetwas läuft schief“, sagte Vaulkard laut am Samstag veröffentlichten Äußerungen. Die Einnahmen aus der Spirituosensteuer seien im vergangenen Jahr um 94 Millionen Pfund zurückgegangen, und die Einnahmen lägen nun 1,1 Milliarden Pfund unter dem ursprünglich vom Office for Budget Responsibility prognostizierten Niveau.

Er sagte, die Steuererhöhungen träfen kleine Brennereien besonders hart, weil die Duty-Kosten direkt Geld verringerten, das andernfalls für Neueinstellungen, Expansion und Investitionen genutzt werden könnte. Er sagte auch, die derzeitige Struktur lasse Gin-Trinker mehr bezahlen, selbst wenn die Menge an Alkohol in einer Portion nicht höher sei als in anderen gängigen Getränken.

Vaulkard verwies auf das, was er als Missverhältnis zwischen Steuerpolitik und Alkoholgehalt bezeichnete. Er sagte, ein durchschnittliches Pint Bier enthalte 2,6 Einheiten Alkohol, während ein einzelnes Maß Gin in einem Gin Tonic eine Einheit enthalte, Spirituosen aber dennoch stärker besteuert würden. Das treibe die Preise für Verbraucher in die Höhe und berge das Risiko, dass einige Trinker aus dem Markt gedrängt würden.

Er forderte das Finanzministerium auf, die Duty auf Spirituosen zu senken und sie an die Behandlung anderer Getränke anzugleichen. Er argumentierte, niedrigere Sätze könnten auf Dauer höhere Steuereinnahmen bringen, wenn der Branche Wachstum erlaubt werde. Zur Untermauerung verwies er auf den Zeitraum von 1997 bis 2007, als der frühere Schatzkanzler Gordon Brown die Duty einfrohr und, wie Vaulkard sagte, die Einnahmen bis zum Ende dieses Zeitraums um 44 % auf 2,4 Milliarden Pfund stiegen.

Die britische Regierung wies die Kritik zurück und verwies auf bereits gewährte Unterstützung für Teile des Gastgewerbes. Ein Regierungssprecher sagte, der Schatzkanzler habe den Sektor in seiner ersten Amtswoche priorisiert, indem er die Business Rates für Pubs, Social Clubs und Live-Musik-Spielstätten um 20 % gesenkt habe. Die Maßnahme werde Tausenden lokalen Unternehmen Geld sparen, sagte der Sprecher.

Die Debatte kommt zu einem Zeitpunkt, an dem Minister einen Haushalt vorbereiten, den Unternehmen aus den Bereichen Lebensmittel, Getränke und Gastgewerbe genau beobachten. Für Brennereien wirken sich die Steuersätze auf Regalpreise, Margen und darauf aus, wie viel Unternehmen für Ausrüstung, Personal und Marketing ausgeben können. Allgemeiner kann die Steuerpolitik für Bier, Wein und Spirituosen die Nachfrage zwischen den Kategorien verschieben und Investitionsentscheidungen in der gesamten Getränkeindustrie prägen, besonders bei kleineren Erzeugern mit weniger Spielraum, höhere Kosten aufzufangen.

Großbritanniens Spirituosenhersteller argumentieren seit Langem, dass das Steuersystem nicht alle Alkoholkategorien gleich behandelt. Die Brennereien sagen, das Problem sei nicht nur der offizielle Satz, sondern auch, wie oft Änderungen vorgenommen werden und wie schnell sie sich in den Preisen niederschlagen. In einem Markt, in dem auch Energie-, Verpackungs-, Transport- und Arbeitskosten in den vergangenen Jahren gestiegen sind, sagen Branchenakteure, eine weitere Erhöhung der Duty könne sich unmittelbar auf den Cashflow auswirken.

Dieser Druck kann für unabhängige und regionale Marken stärker sein als für größere globale Konzerne. Kleine Brennereien arbeiten oft mit geringeren Volumina und engerer Finanzierung, was sie anfälliger für Änderungen der Verbrauchsteuerpolitik macht.

Branchenvertreter sagen, das könne Expansionspläne bremsen und Aufträge von verbundenen Unternehmen wie Glaslieferanten, Händlern und Bars verringern.

Das Finanzministerium hat nicht angedeutet, ob es plant, die Struktur der Spirituosensteuer im Haushalt zu ändern. Doch das Thema dürfte Teil einer breiteren Debatte bleiben, wie sich öffentliche Einnahmen mit der Unterstützung der heimischen Produktion und des Gastgewerbes in Einklang bringen lassen.

Vaulkards Intervention erhöht diesen Druck zu einem Zeitpunkt, an dem Brennereien versuchen, Minister davon zu überzeugen, dass eine niedrigere oder ausgewogener angewandte Duty den Sektor stärken könnte, statt die öffentlichen Finanzen zu schwächen. Seine Argumentation lautet, dass die Gesamteinnahmen sich erholen könnten, wenn Steuern so festgesetzt würden, dass Produzenten mehr verkaufen, mehr Personal einstellen und die Produktion ausweiten können, selbst wenn der Steuersatz an sich niedriger ist.

Ob die Regierung dieses Argument akzeptiert, wird sich klarer zeigen, wenn der Haushalt später in diesem Monat vorgelegt wird. Vorerst nutzen Brennereien die Zeit bis zur Fiskalmitteilung, um zu argumentieren, dass die aktuelle Steuerlast die Preise erhöht, die Nachfrage senkt und es britischen Spirituosenherstellern schwerer macht zu wachsen.